

F. Aus der Natur.

1. Frühling.

162. Frühlingsgrün.

1. Nun grünen die Saaten im sonnigen Feld, nun säumen sich golden die Hecken, smaragden belaubt sich des Waldes Gezelt, mit Moose die Felsen sich decken; rings treibet das Grün und vertreibet das Weiß; kein Fleckchen von Schnee und kein Restchen von Eis darf im schattigsten Tal sich verstecken.

2. Nun, Herze, gib selber dem Winter Ade, vergiß, was dich Trübes betroffen! Was grämt dich vom vorigen Jahre der Schnee? Komm, wage doch einmal zu hoffen! Luft, Wasser und Erde verjüngt sich vor Lust, knöpft auf denn, o Mensch, die verkümmerte Brust, laß ein Pfortchen der Freude noch offen!

3. O Himmel, zu kühl ist dein heiliges Blau, dein Gold mir zu blendend, o Sonne! Schön mischt sich mir beides auf grünender Au und lockt mich zu irdischer Wonne; dem Auge gesund ist der grüne Smaragd, so sei auch dem Herzen ein Trunk nicht versagt aus des Lebens verrauschendem Borne.

4. So laß mich, mein Hirte, auf grünenden Au'n ein Weilchen hienieden noch weiden! Und gilt's nicht auf ewig hier Hütten zu bau'n, gern schick' ich mich endlich zum Scheiden; und legt man mich unter die Erde hinab, dann soll sich zum Zeichen der Hoffnung mein Grab mit grünendem Rasen bekleiden.

Carl Gerok.

163. Der Gesang der Vögel.

Ist es uns vergönnt, im ersten Frühlinge nach kaum verschwundenem Schnee den Schmutz des Straßenpflasters zu verlassen und hinauszutreten in die frische, milde Luft der freien Natur, so umtönt uns auf Flur und Feld wie Himmelsmusik das herzerhebende Lied der unscheinbaren Lerche. Von der Höhe herab, in der unser Auge die Sängerin kaum noch als ein zitterndes Pünktchen wahrnimmt, beherrschen klar und rein die herrlichen Töne ihrer kleinen Kehle die weit ausgebreitete stille Flur. Wie gebannt horchen wir ihrem Liede; da erhebt sich singend eine zweite ganz nahe bei uns, um bald zur Wolkenhöhe trillernd und flatternd emporzusteigen, bald wirbelt eine dritte, vierte empor, die ganze Luft ist voll Gesang; eine neue